

12. JAN. 1962



SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

P/XVI/291 - 29. Dezember 1961

BONN, Friedrich-Ebert-Allee 170
Fernsprecher 2 18 31 - 33
Fernschreiber 0 88 6 89 0

Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe:

<u>Seite:</u>		<u>Zeilen:</u>
1	<u>Feste - einmal anders</u> Kein Kleiderschrank, aber Ferienhaus am Mittelmeer	50
2 - 3	<u>Näher zu Europa hin</u> Großbritannien reformiert sein Maß- und Maßsystem	40
3 - 4	<u>Das Zuchthaus wird zur Heilanstalt</u> Empfehlungen der UNO zur Reform des Strafrechtes Von Bruno Kastor, Genf	53
5 - 6	<u>Ungleiche Partnerschaft beendet</u> Das Ende von Nassers Traum - Ballast über Bord Von Manfred von Jurewiczka	65
7	<u>Sorgen um die Wirtschaftsintegration in Ost und West</u> Jugoslawien strebt "blockfreie" Wirtschaftsverbindungen an Von unseren Korrespondenten in Belgrad, Harry Schlichter	36

+ + +

Zur Beachtung:

Die nächste Ausgabe unseres Pressedienstes erscheint am
D i e n s t a g , dem 2. Januar 1962. Die Redaktion.

Paste - einmal anders

Kein Kleiderschrank, aber Paradieshaus am Mittelmeer

sp - Wer im Trubel der Fest- und Feiertage nicht dazu kommt, sich dem Studium einer Tageszeitung zu widmen, sollte dies möglichst bald nachholen. Dabei ist es nahezu gleichgültig, welcher politischen Richtung das bezogene Blatt nahesteht, oder an welchen besonderen Leserkreis es sich in einzelnen wendet. Nachrichten, Reportagen, Bilder und Anzeigen, die uns so beachtenswert erscheinen, sind überall zu finden. Die Frage ist nur, ob sie auch gelesen und an sie die entsprechenden Folgerungen geknüpft worden sind.

Wie alle Jahre wieder, gab es zunächst die üblichen Aufforderungen an das gute Volk, sich in Bescheidenheit und Demut der Inflation privater Wünsche zu widersetzen. Solcherlei Maßhalte-Appelle wurden in bewährter Routine von Berufenen ebenso wohlformuliert in Umlauf gebracht wie von Unberufenen. Auch Adenauers stereotype Mahnung fehlte nicht: "Opfer müssen gebracht werden."

Man konnte in jenen Tagen viel Ergreifendes und Rührendes von den "notwendigen Opfern" in den Tageszeitungen lesen. Es war die Rede von kinderreichen Familien, die ohne Kücheneinrichtung oder Kleiderschrank im engen Mansardenzimmer hausten, und die man mit einem Viertelpfund Bohnenkaffee, einer Tüte Gebäck und 20 RM noch zu "beglücken" vermochte. Man las von alten Leuten, denen ihre karge Rente nicht einmal den Kauf eines Weihnachtsbäumchens erlaubte. Es wurden Katzen und Hunde in Großaufnahme gezeigt, von denen sich ihre Besitzer trennen müssen, weil sie zur Ernährung dieser Haustiere nicht mehr länger instande sind. Es wurde soviel Elend von wilden Kerzenschein beleuchtet, daß mancher - hätte er nur genügend Zeit zur Nachdenklichkeit gehabt - eher bedrückt als frohgestimmt die festlichen Tage begangen hätte.

Im Anzeigenteil der gleicher Zeitungen, die solches berichteten, konnte man auch lesen:

- "Bereiten Sie sich und Ihrer Familie eine Weihnachtsfreude -
- kaufen Sie heute noch ein Paradieshaus am Mittelmeer! Schlüssel-
- fertige Übergabe schon bei Anzahlung von nur 45 000 DM."

Angeboten wurden Sportwagen als Zweitfahrzeug für die Gemahlin oder der Junior, Brillantschmuck als "Zeugen Ihres guten Geschmacks", Plastik-Schwimmbäder für den eigenen Garten. ("Eine Aufmerksamkeit, die man auch nach Weihnachten noch beachtet!"), Pelzmäntel zu Preisen, "die jede anspruchsvolle Frau zu schätzen weiß", oder eine Flugreise um die Welt "mit angenehmen Unterbrechungen an den reizvollsten Orten der Natur und der Gastronomie".

Nur unvollständig ist der Katalog solcher zur Hebung der Weihnachts- oder Neujahrsfreude ersonnenen Geschenke; es dürfte jedoch ausreichen, um die zwielichtigen Ausstrahlungen unserer Wirtschafts-Wunder-Kerzen in ihrer ganzen Variationsbreite zu verdeutlichen.

Dem "Volk" wird gezeigt, es soll bescheiden sein und Opfer bringen. Es wird aufgerufen, jenen zu helfen, die dem sozialen Besitzstand des Bevölkerungsdurchschnitts 16 Jahre nach Kriegsende immer noch nicht erreicht haben. Das ist nicht schlecht; aber die private Hilfe, die hier und dort geleistet werden kann, reicht gewiß nicht zur "Begründung" sozialer Ungerechtigkeiten aus. Entscheidend wird auch im kommenden Jahr unserer aller Wille sein, die großen Gemeinschaftsaufgaben der Nation g e r e c h t zu lösen.

Wähler zu Europa hin

K.M. Seit einigen Tagen gibt es in England eine Kommission, deren Aufgabe es ist, alle Probleme zu prüfen, die sich aus einer totalen Reform des britischen Maß- und Maßsystems ergeben würden. Yard und Unze, Inch und Gallone, Fuß und Quart und Meile, - das alles soll vereinheitlichen und durch Meter und Kilogramm abgelöst werden. Die Reform wird auch vor der alten Währung, der ein Alter von 700 Jahren zugesprochen wird, nicht haltmachen. Das alte Pfund, das es so lange gegeben hat, aufgeteilt in zwölf Schillinge, soll durch eine Einheit ersetzt werden, die durch hundert teilbar ist.

Wir sollten den Plan, der hier sichtbar wird, nicht mit der Augen des Europäers oder des Festlandmenschen sehen. Wir würden ihn dann wahrscheinlich nicht als das überrauschende und auch sehr schmerzliche Ereignis erkennen, das er für die konservativste Nation der Erde bedeutet. Schon jetzt gibt es in England Leute, die her ansicht sind, hier werde die Axt an die Wurzel des britischen Wesens gelegt.

Allena die Ankündigung muß, nachdem sie man einmal geschaut ist, als ein Akt wahrer Verwegenheit bezeichnet werden. Und es war, wenn wir es recht überlegen, mehr als eine Ankündigung, beinahe schon eine Art Entscheidung. Schwackhailes Lloyd erklärte auf die Frage eines Unterhausabgeordneten: "Wir wollen hier nicht das Ob prüfen, sondern das Wie".

Die Engländer haben in den letzten Jahrzehnten so mancherlei einnehmen müssen. Ihre Insel hörte auf, eine Insel zu sein. Andere Mächte installierten auf diesem Territorium Stützpunkte verschiedenster Art. Das Commonwealth hatte herbe Verluste zu verzeichnen. Westliche Zivilisation heißt heute offenbar: immer neue Stücke der eigenen Souveränität hergeben (aber das gilt für alle und nicht bloß für die Engländer).

Der letzte und der neueste dieser Schritte: aktive Teilnahme am europäischen Leben. Ein Schritt bedingt den anderen. Das Ganze ist eine logische Kette, und die Engländer - wir wissen es - sind zum Glück ein pragmatisch handelndes Volk.

Es ist nicht unser Verdienst, daß wir den Kilometer und das Kilogramm seit langem haben. Es steht uns auch nicht zu, den Engländern Ermütigungen zuzurufen. Sie werden mit ihrer Reform fertig werden. Wir sollten aber wissen, daß es für ein Land von dieser Vergangenheit ein

schwerer und schmerzlicher Schritt sein muß, - den ganzen altgewohnten, liebgewordenen Hausrat der alten Maße mit einem Schläge hergeben sollte...

* * *

Das Zuchthaus wird zur Heilanstalt

B.K. - Die Bekämpfung des Verbrechens ist mit der prickelnden Vorstellung wilder Verfolgungsjagden und Schießereien und der schließlichen Fesselung der Übeltäter verbunden. Doch stellt diese dramatische Phase, der sich Film und Kriminalroman bemächtigt haben, nur einen winzigen und auch nicht typischen Ausschnitt der Auseinandersetzung zwischen der menschlichen Gesellschaft und einzelnen ihrer Glieder dar, welche die geltenden Spielregeln verletzt haben. Noch konzentriert sich das Bemühen des Staates im wesentlichen darauf, die Gemeinschaft vor verbrecherischen Elementen zu schützen, obwohl theoretisch schon lange erkannt wurde, daß erstens der Gesetzesbrecher als Kranker zu betrachten ist, der wenn immer möglich geheilt werden soll; und zweitens, daß auch hier Vorbeugen besser als Heilen ist.

Von dieser theoretischen Einsicht bis zur praktischen Verwirklichung ist aber noch ein weiter Weg zurückzulegen. Über hundert Fachleute aus beinahe fünfzig Ländern, die sich im Rahmen des Beratenden Ausschusses der Vereinten Nationen für Fragen der Verbrechensvorbeugung und der Behandlung von Gesetzesbrechern zusammenfanden, arbeiteten seither zusammen mit den Regierungen Empfehlungen aus, die sich mit vielen tief verwurzelten Auffassungen nicht leicht vereinbaren lassen.

Das furchterregende klassische Zuchthaus, das seine engen verwandtschaftlichen Beziehungen zum mittelalterlichen Kerker oder Verlies kaum verleugnen kann, soll durch eine Gruppe verschiedener Pavillons ersetzt werden, die um ein zentrales Gebäude herum anzuordnen sind und die Verwahrung der Delinquenten nach Kategorien ermöglichen werden. Der Aufenthalt in einer solchen Heilanstalt (der Begriff "Zuchthausleber" ist da wirklich nicht mehr angebracht) ist möglichst weitgehend dem Leben in der Freiheit anzupassen. Den Insassen muß die Ausübung vielfältiger Betätigung ermöglicht werden; auch ist auf eine reichhaltige Freizeitgestaltung Wert zu legen. Strafgefangene, die sich gut halten, soll häufig Pa-

militärunterstützung gewährt werden, wie auch in gewissen Fällen ein Zusammen-
sein mit dem Ehepartner - außerhalb oder innerhalb der Anstalt - vorzu-
sehen ist. Die Architekten, so wird angeregt, müßten dieser Entwicklung
Rechnung tragen und beispielsweise die berühmten "schwedischen Gardi-
nen" durch armiertes Glas oder durchsichtige Gitter ersetzen. Schließ-
lich sucht man auch nach Möglichkeiten, die äußere Umfassungsmauer
durch ein gefälligeres, aber dennoch wirksames Hindernis zu ersetzen.

Die vorabgehende Bekämpfung der Jugendkriminalität muß bereits auf
der Schulbank einsetzen, was voraussetzt, daß die Organisation des Un-
terrichtes aus einer "Lernschule" in eine "Lebensschule" umgewandelt
wird. Man darf sich auch nicht länger damit begnügen, die Jugendlichen
vom Wergehen abzuhalten, sondern muß versuchen, ihre Bestrebungen auf-
bauend zu beeinflussen und zu lenken. Nun, das klingt ja sehr schön.
Auch ist es sehr verdienstvoll, daß die Spezialisten der Verbrecher-
bekämpfung nicht in technischen und methodischen Detailfragen stecken
geblieben, sondern auf die Grundsatzfrage zurückgegangen sind, daß das
Verbrechen letzten Endes Symptom eines gesellschaftlichen Krankheits-
zustandes ist. Insbesondere die Jugendkriminalität weist deutlich ge-
nug darauf hin, wo der Fährnisherd zu suchen ist. Eine andere Frage
ist, wie ihm wirksam beizukommen ist.

Jedenfalls ist der Generalsekretär des internationalen Kinder-
schutz-Vereins der Auffassung, daß "wir zuerst die öffentliche Mei-
nung umerziehen müssen, wenn wir mit Erfolg die Jugendlichen in unseren
Erziehungsanstalten umerziehen wollen".

* * *

Ungleiche Partnerschaft beendet

Von Manfred von Jureczka

Am 8. März 1958 unterschrieben die Vertreter der Vereinigten Arabischen Republik und des Königreichs Yemen im Südwesten der arabischen Halbinsel einen Vertrag, der eine Föderation der beiden Länder unter dem hochtrabenden Namen "Vereinigte Arabische Staaten" zum Inhalt hatte. Die panarabischen Nationalisten erwarteten von dieser Verknüpfung der beiden ungleichen Partnerstaaten, daß sie zum familiären Mittelpunkt aller arabischen Länder unter dem Patriarchat des großen "Lieblings des Volkes", Gamal Abdel Nasser, werden sollte.

Doch die Gründung der "Vereinigten Arabischen Staaten" blieb ohne die erwünschte Resonanz, das Liebeswerben der Revolutionäre von Nil fand taube Ohren bei den anderen Regierungen im Vorderen Orient. Egoismus der Fürsten, Stammeshäcker und der neue regionale Nationalismus ließen Großarabien vorerst scheitern.

Mit der Trennung Syriens von Ägypten löste sich erst kürzlich die fata Morgane der arabischen Einheit vollends auf. Nasser will nun mit dem Ausscheiden aus der Föderation mit dem Yemen den letzten Schlußstrich unter dieses Kapitel ziehen. Die "Vereinigten Arabischen Staaten" werden damit auch de jure hinter den Kulissen der Illusion verschwinden, nachdem sie faktisch nur auf dem Papier oder noch in den Hirnen einiger Schwärmer existiert hatten.

Wenn auch der Scheidung dieser von Anfang an fragwürdigen Ehe zwischen der VAR und dem Yemen keine den Alltag umwälzende Bedeutung zukommt, so wirft sie mit ihrer Motivierung dennoch ein bezeichnendes Licht auf den neuen Weg, den Staatschef Nasser offenbar in der Zukunft zu gehen gewillt ist. Die Schaffung eines wegen seiner sozialen Leistungen attraktiven Staates soll der neue Magnet für Großarabien werden, im Gegensatz zu der bisher im Vordergrund stehenden demonstrativen Machtentfaltung.

Der Entschluß, mit dem Yemen zu brechen, dürfte einmal ein bedeutender Meilenstein in der Entwicklungsgeschichte der VAR sein. Der Wunsch nach innerer Ordnung hat von jetzt an für Nasser größeren Wert als das Abstecken zu hoher und noch nicht reifer außenpolitischer Ziele.

Nasser dürfte diese Entscheidung leicht gefallen sein, da das Land König Achmeds Ibn Yakias, den seine Untertanen "Achmed den Dämon" nennen, ein klassisches Musterbeispiel reaktionärer Feudalherrschaft ist. Dieser grausame Monarch, der im August 1959 nach einem in Italien auf ihn verübten, aber mißglückten Attentat die abgeschlagenen Köpfe seiner Gegner auf Pfähle spießen und im Triumphmarsch durch die Straßen seiner Hauptstadt tragen ließ, ging die Ehe mit Nassers Vär nicht im Überschwang nationaler Begeisterung ein, sondern lediglich, um einen Verbündeten für seine Expansionsabsichten nach dem im Süden des Yeman gelegenen englischen Protektorat Aden zu bekommen. Auch empfand er den "starken Mann von Nil" als begehrten Bundesgenossen zur Abschreckung der Opposition im Lande sowohl als auch der nördlichen Nachbarn des Yeman, der Saudis.

Nassers rigorose Sozialreformen wären unglauwürdig geworden, würde er jetzt nicht endlich König Achmed als Ballast über Bord. Krasser Kastengeist bildet heute noch im Yeman eine unüberwindliche Mauer zwischen Unterdrückern und Unterdrückten. Ein schlechter Partner zum Aufbau einer fortschrittlichen arabischen Welt...

Es kommen wenig Nachrichten aus dem Königreich Yeman nach Europa, zu hermetisch hat dieses Land seine Grenzen verschlossen. Doch es wäre nicht Überraschend, wenn gerade die Kündigung der Allianz zwischen Nasser und König Achmed neue Unruhen heraufbeschwören würde, zumal sich in diesem abgeschiedenen Winkel am Roten Meer aus strategischen Gründen auch die Interessen der Weltmächte kreuzen.

Trotz aller Frendenfeindlichkeit ließ König Achmed in den letzten Jahren vor allem Offiziere und Techniker aus der Sowjetunion in sein Land holen. Die Ostblockstaaten belieferten ihn außerdem mit Waffen und Panzern. Den Briten aber kann es nicht gleichgültig sein, wer in dem an ihr Schutzgebiet Aden angrenzenden Staat Einfluß gewinnt, und auch die Amerikaner würden über eine Stärkung der sowjetischen Position in der Nähe der Ölförderung der ARAMCO in Saudi-Arabien nicht begeistert sein.

Sorgen um die Wirtschaftsintegration in Ost und West

Von unserem Korrespondenten in Belgrad, Harry Schleicher

Mit steigender Sorge beobachtet man in der jugoslawischen Hauptstadt die immer weiter voranschreitende Wirtschaftsintegration in West- und Osteuropa. Gab es einst mit der EFTA auch für Jugoslawien eine Chance, in Europa nicht vollkommen wirtschaftlich isoliert zu werden, hat die Auflösung dieser Institution und die Annäherung der meisten ihrer Mitglieder an den Gemeinsamen Markt diesen Rettungsanker fortgeschwemmt. Daß nämlich Belgrad gleichfalls eine Assoziation an die in ihrem Kern "atlantische" Wirtschaftsgemeinschaft erwägen könnte, ist mehr aus politischen, aber auch wirtschaftlichen Aspekten unwahrscheinlich, sollte Belgrad nicht bereits sein, das ideologisch basierte Industrialisierungsprogramm aufzugeben.

Kein Wunder also, wenn Belgrad seine Bemühungen intensiviert, im Rahmen der traditionellen blockfreien Politik ein Abwehrmittel gegen den wirtschaftlichen Integrationsprozeß zu finden. Was schon auf der Belgrader Septemberkonferenz der blockfreien Staaten ein ernstgemeintes Anliegen war, das jedoch infolge der vorrangigen politischen Themen - sowjetische Atombombenversuche sowie Berlin- und Deutschlandproblem - nicht die entsprechende Beachtung fand, rückt jetzt wieder stärker in den Vordergrund blockfreier Aktivität. Bereits in Belgrad verankerte man in der Schlußresolution der Konferenz die Anregung, eine breite internationale Konferenz der Entwicklungsländer einzuberufen, um Maßnahmen zu beraten, wie deren wirtschaftlich-gesellschaftliche Entwicklung gewährleistet werden könne.

Nicht nur in Belgrad haben in letzter Zeit die Stimmen zugenommen, die einer baldigen Verwirklichung dieses Planes das Wort reden. Tito hat unlängst diese Notwendigkeit öffentlich unterstrichen und es steht fast, daß anlässlich des Kairoer Treffens zwischen Nasser - Nehru - Tito diese Idee mit im Mittelpunkt der politischen Gespräche der drei bedeutenden Vertreter der blockfreien Welt gestanden hat.

So ungewiß jedoch vorläufig noch der annähernde Zeitpunkt dieses zu erwartenden Ereignisses ist, so undurchsichtig sind die wirtschafts-politischen Konzeptionen, mit denen Belgrad bzw. andere Konferenzteilnehmer auftreten könnten. Einstweilen scheint man sich nur in der Sorge einig, die Wirtschaftsintegration der industrialisierten Staaten könnte die unterentwickelten Länder in eine wirtschaftlich noch schwierigere Lage bringen.

+ + +

Verantwortlich: Günter Markscheffel